

Sebastian Susteck

Vortragsskizze zum Thema „Kinderlieben. Ein Motiv der deutschsprachigen Literatur zwischen 1840 und 1900 und seine Stellung zum Liebesdiskurs des 19. Jahrhunderts“

Im Jahr 1859 weist der Schriftsteller Friedrich Spielhagen auf die unterschiedlichen Wege hin, die Liebe in Frankreich und Deutschland nimmt. Er nominiert Frankreich als Land der Konvenienzehe und den Ort von Erziehungsinstituten, die Jungen und Mädchen bereits als Kinder aus ihrer Heimat entfernen, sie kasernieren und für arrangierte Verbindungen verfügbar machen. Deutschland erscheint dem gegenüber als Land von Liebesheiraten, die >natürlich< aus ständigem Beisammensein entstehen. Aus kindlicher Freundschaft wird jugendliche Zuneigung, die schließlich in eine Ehe mündet.

Spielhagens Ausführungen sind in mehr als einer Hinsicht aufschlussreich. In ihrer Schilderung deutscher Verhältnisse führen sie Mechanismen der Partnerschaft vor, die für das 19. Jahrhundert sozialhistorisch belegt sind. Zugleich folgen sie einer Grammatik der Nationalstereotypen, die die Abgrenzung Deutschlands und Frankreichs vollzieht, indem sie französische Gefühlskälte und den Hang zu durchdachten Arrangements mit deutscher Herzenswärme und Spontaneität konfrontiert *und* die Windungen französischer Biographien einem deutschen Leben gegenüberstellt, das ebenso ortsgebunden wie geradlinig verläuft.

Das von Spielhagen entworfene Szenario deutscher Liebe scheint sich *literarischen* Behandlungen kaum anzubieten. Es entbehrt der Dynamik und kennt Veränderung vor allem als Veränderung im Immergleichen. Tatsächlich jedoch tritt auch und gerade in der deutschsprachigen Literatur des 19. Jahrhunderts hervor, was Spielhagen beschreibt. Bei deutschen, österreichischen und schweizerischen Autoren begegnet zwischen 1840 und 1900 wieder und wieder, was man als Erzählung der >Kinderliebe< bezeichnen kann. Eine erwachsene, erotische Liebe wird aus Begegnungen und Freundschaften der Kindheit entwickelt und entweder in die Ehe oder den Tod bzw. resignative Entsagung überführt. Die Erzählung der >Kinderliebe< ist fester Bestandteil einer Literatur, die sich zum >Realismus< bekennt und in bürgerlichen Wertvorstellungen verankert ist. Sie erweist sich als durchaus geeignet, widersprüchliche Impulse zu bedienen, die den Liebesdiskurs des 19. Jahrhunderts mindestens in seiner bürgerlichen Ausprägung kennzeichnen. Ihre Analyse informiert daher nicht nur über Literatur, sondern über Rederegeln, die bezüglich der Liebe im 19. Jahrhundert an zahlreichen diskursiven Orten gelten.